

Erscheint täglich
um 6 Uhr früh; die
Montags-Nummer jedoch
im Laufe des Vormittags.
Abonnement
für 1 Monat 1 K 80 h
einschließlich der
Zustellung ins Haus.
Einzelpreis 6 Heller.
Redaktion und
Administration:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon der Redaktion Nr. 68,
der Administration Nr. 58

Polaer Morgenblatt

Abonnements und Anfü-
ndigungen (Anserate)
nehmen entgegen: die Ver-
waltung (Administration),
die Buchdruckerei
W. Clavis (S. Armpotic),
Piazza Carli Nr. 1, und
die Buchhandlungen
G. Mahler u. E. Schmidt.
Anserate
werden billigt berechnet.
Preisliste liegt in den
Annahmestellen auf.
Abonnements- und Inserations-
gebühren müssen im vorhinein
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Samstag 11. November 1905.

— Nr. 28. —

Politische Rundschau.

Die Societä politica istriana hielt am 5. November in Witterburg die Jahres-Hauptversammlung ab unter Vorsitz des Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Dr. Pennuti, welcher in seinen Ausführungen die Mitglieder ermahnte, fest zusammenzuhalten, um die Zwecke des Vereines zu fördern, der sich die Aufgabe stellt, der italienisch-nationalen Idee in Istrien zum Durchbruch zu verhelfen. Es wurden vom Standpunkte der Partei zu den Fragen der Errichtung einer Universität, der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes und zu den des taktischen Vorgehens im Parlamente Stellung genommen und nach einem Bericht über die politische Lage in Oesterreich-Ungarn und speziell in Istrien interne Angelegenheiten verhandelt.

Die Affäre Böckl. Abg. Böckl teilte dem Vizebürgermeister von St. Völten mit, daß er seine Stelle als Bürgermeister niederlege und auf sein Reichsrats- und Landtagsmandat verzichten wolle. Die Ursache dieses überraschenden Schrittes soll ein Auftritt sein, der sich in den letzten Tagen zwischen dem Abg. Böckl und dem Kaffeehausbesitzer Hirt abspielte und zur Folge hatte, daß Frau Hirt die Scheidungsklage gegen ihren Gatten überreichte. Es wird versichert, daß Böckl in der Angelegenheit nur ritterliche Intervention geübt hat, da Frau Hirt die Gäste zuhause rief. Der wahre Sachverhalt ist nach einer Darstellung der „N. Fr. Pr.“ folgender: Abg. Böckl saß am Montag abends mit einigen angesehenen Bürgern in einem Kaffeehause in St. Völten. Plötzlich hörte man Hilferufe. Die Frau des Kaffetiers war mit ihrem Mann in Streit geraten, sie wurde mißhandelt und schrie um Hilfe. Abg. Böckl und seine Freunde eilten herbei, nahmen die Frau in Schutz, und Abg. Böckl sagte dem Kaffetier seine Meinung in sehr unzweideutiger Weise. Daß bei dem starken Temperament des Abg. Böckl seine Worte nicht auf der Goldwaage abgewogen waren, läßt sich leicht denken. Die geängstigte Frau klammerte sich an Böckl und wollte um keinen Preis zu ihrem Manne zurückkehren. Sie übernachtete bei einer befreundeten Familie und reichte am nächsten Tage die Scheidungsklage gegen ihren Mann ein. Der Entschluß Böckls ist für die politische Lage Niederösterreichs höchst bedeutungsschwer. Man glaubt, daß die Parteigenossen Böckl veranlassen werden, seine Demission zurückzuziehen.

Eine Flottendemonstration gegen die Türkei. Es sind nun beinahe alle Vorbereitungen getroffen worden, um die Flottendemonstration gegen die Türkei ins Werk zu setzen, doch zögert man noch mit der Ausführung, bis eine Antwort der Pforte erfolgt, die man diesbezüglich verständigt hat. Wenn, wie zu erwarten, die Pforte nicht imstande ist, befriedigende Aufschlüsse zu geben, wird unverzüglich an die Ausführung der Flottendemonstration geschritten werden. Die unmittelbar bevorstehende Beschlusfassung der Mächte über die Flottendemonstration wegen der makedonischen Finanzkontrolle beschäftigt den Ildiz in hohem Maße. In den letzten Tagen haben wiederholt Beratungen stattgefunden.

Amnestie für die Kreta-Insurgenten. Die Kreta-Mächte haben auf das Ansuchen der Insurgenten um Amnestie geantwortet. In die Amnestie sind alle Insurgentenchefs einbegriffen. Ausgeschlossen bleiben vorläufig nur die desertierten Gendarmen und alle durch die Militärgerichte verurteilten Personen.

Tagesbericht.

Todesfall. Gestern mittags um 1 1/4 Uhr verchied Herr Franz Kenelt, l. u. f. Oberbauwerkmeister. Der Verbliebene war in Pola bestbekannt, war er doch 33 Jahre hier und allein im Bauhose der l. u. f. Geniedirektion volle 30 Jahre im Dienste. Voriges Jahr wurde er nach 39 1/2-jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand übernommen. Kenelt war Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Kriegsjubiläumserinnerungsmedaille und des Mannschafsdienstzeichens 1. Klasse. Er stand im 61. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet morgen um 3 Uhr nachmittags vom Marinepitale aus statt. Ehre seinem Andenken!

Gemeinderat. Nächsten Montag findet eine Gemeinderatsitzung statt.

Z. M. Z. „Belikan“ wurde, wie wir erfahren, für Seine Excellenz, dem Herrn Marinekommandanten, für eine Reise nach Dalmatien in Dienst gestellt.

Platzmusik vor dem Stabsgebäude. Das Programm für die morgige Platzmusik enthält: 1. Heintlein: „Benedig-Japsenstreich“, Marsch. 2. Verdi: Ouverture z. Op.: „Nabuccodonosor“. 3. Strauß Jos.: „Diana“. 4. Offenbach: Finale a. d. Op.:

„Hoffmanns Erzählungen“. 5. Czibulka: „Aus Künstlerkreisen“, Walzer. 6. Leoncavallo-Fantasia aus „Pagliacci“.

Die morgige Nummer unseres Blattes wird unter anderem einen von besonderer Seite eigens für unser Blatt gearbeiteten Artikel über „Freihandel und Schutzoll in England“ enthalten.

Unsere nächsten Feuilletons. Das nächste Montagsblatt wird eine heitere Erzählung von Mark Twain bringen. Für die nächste Woche sind noch in Aussicht genommen: eine Novelle von dem bestbekanntesten Schriftsteller Freiherrn von Schlicht (Grafen Haudissin), ferner „Die Wunderkur“, ein Märchen von Al. L. und die heitere Erzählung „Der chemische Krieg“, von Karl Wolf in Meran, dem Leiter der Meraner Volksschauspiele.

Ein roher Scherz. Gestern abends erwartete eine größere Menge von Leuten am kleinen Molo, darunter auch der Bezirksarzt Dr. Schiavuzzi in Begleitung einer Kommission das Eintreffen einer Leiche, die der Dampfer bringen sollte. Als der Dampfer ankam, sprang der Tagelöhner Benjamin Hauslarick an Bord, bemächtigte sich eines der dort befindlichen geschlachteten Schweine, trug es hinaus und warf es der Kommission vor die Füße mit den Worten: „Hier ist der Tote“. Auf Ansuchen des Herrn Bezirksarztes wurde er verhaftet und dem Bezirksgerichte zur Anzeige gebracht.

Ein Unglück kommt selten allein. Jakob und Maria Kubal, Milchverkäufer, hatten am gestrigen Morgen das Unglück in der Via del Colle mit dem Milchwagen umzustürzen. Während beide in verletztem Zustande nachhause geführt wurden, wurde das Pferd scheu, ging mit dem Wagen durch und zerbrach ihn in Stücke.

Gestürzt. Domenica Gallo fiel gestern in der Nähe des Bahnhofes vom Wagen und verletzte sich an einem Fuße schwer, so daß sie nach ihrer Wohnung geführt werden mußte.

Hausdieb. Vorgestern abends um 8 Uhr wurde ein gewisser Anton Poljak verhaftet, weil er seinem Vater mehrere Pinsel und eine Wolldecke entwendete und um 2 Kronen verkaufte.

Die Geldkage im Daischwagen. Fischer fingen dieser Tage in den Gewässern von Castalcambio bei Spalato, einen 346 Kilogramm schweren und 36 Meter langen, rotbraunen Hai. Als man das Untier ausweidete, fand man im Magen eine aus grobem

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein statistischer Spaziergang um die Erde.

Von Heinrich Walther.

Die Statistik, eine Stiefschwester Klios, der Muse der Geschichte, galt früher immer für eine kaltherzige Schöne. Aber sie hat das mit vielen anderen Damen gemein: sie gewinnt beim näheren Umgang. Das ist uns beim Durchblättern eines kürzlich erschienenen Büchleins: Professor A. V. Dickmanns geographisch-statistischer Taschenatlas*) wieder einmal so recht klar geworden. Kögen nun für gewöhnlich auch „unter dem Strich“ andere Dinge Platz heischen, so glauben wir doch keinen Raub zu begehen, wenn wir uns diesmal ein paar Spalten Raum für die Schilderung der Weltreise wegnehmen, die wir in Begleitung des erwähnten kleinen Büchleins an der Hand der Statistik unternahmen.

Da wird uns zunächst ad oculos das Größenverhältnis der Planeten zur Sonne klar gemacht. Aber wenden wir uns von den himmlischen Größen alsbald zu den uns näher liegenden irdischen Erhabenheiten und Tiefen; da bietet uns eine hübsch kolorierte Karte mit Gebirgszügen und Meeresdurchschnitten eine „ideale Ansicht“, woraus zu erkennen, daß die höchsten Berge der Erde, der Gaurisankar (8810 Meter) und der Godwin Austen (8620 Meter) dreist in die tiefste Tiefe

des tiefsten Meeres, des großen Ozean (8510 Meter), versenkt werden könnten, und sie würden noch ein gut Stück hervortragen, während der Feuerkrater der höchsten Erhebung Amerikas, des Aconcagua (6970 Meter), noch bequem in der größten gemessenen Tiefe des Atlantischen Ozeans (8340 Meter) verläßt werden könnte. Auch dem afrikanischen Hauptriejen, dem Kilima Ndscharo (6000 Meter) ginge es schlecht, wenn es ihm einfielle, sich an jener Stelle im Indischen Ozean baden zu wollen, die 6200 Meter tief ist. Unser europäischer Montblanc (4810 Meter) darf hingegen dreist einen Abstieg in des Mittelländischen Meeres tiefstes Tal (4000 Meter) riskieren. Das größte Schwimmbassin der Erde ist bekanntlich der Große Ozean, der ein Drittel der Erdoberfläche einnimmt und in dem allein sich das gesamte Festland (26,5 Prozent der Erdoberfläche) ertränken könnte, wenn es Lust dazu verspürte. Asien, das ein Drittel des Bodens einnimmt, darf auf diesen Vorzug übrigens nicht allzu stolz sein, da es noch 45 Prozent unkultiviertes, aber anbaufähiges Land hat, während Amerika 40, Afrika 35, Australien gar 70 Prozent davon besitzt. Das vielverlätteste Europa nennt zwar 21 Prozent unproduktives Land sein eigen; aber im Großen und Ganzen hat es schon alles kultiviert oder ausgenutzt, was zu kultivieren und auszunutzen ist. Hat Asien den höchsten Berg, so hat Amerika in seinem Mississippi, dem Vater der Ströme (7000 Kilometer) und dem Amazonenstrom (6500 Kilometer) die größten Flüsse, dann kommt Afrika mit seinem Nil (6000 Kilometer) und dann erst als größte Ströme Asiens der Ob, der Jenissei und der Tanq-tse-kiang mit je 5200 Kilometer, indeß die Afrikaner Kongo und Niger jeder auf 4200 Kilometer ge-

sägt werden, freilich wohl kaum auf den Zentimeter ausgemessen. Vor dem größten europäischen Fluß, der Wolga (3570 Kilometer), kommen im ganzen 12 außer-europäische Flüsse; nächst ihr ist die Donau der längste Fluß in unserem Erdteil; der Rhein (1225 Kilometer), länger als die Weichsel, Elbe, Oder, hat in Europa acht Flüsse über sich, dennoch kann ers in manchen schönen Dingen mit jedem anderen aufnehmen.

Von den Inseln der Erde ist Neuguinea (786,000 Quadratkilometer) größer als Norwegen und Schweden, dann folgt Borneo und die Insel der Howas, Madagaskar, größer als das Deutsche Reich. Sumatra und Japan stehen dann noch vor dem Britischen Inselreich, Sizilien kommt in 21. Linie, Cypern in 26. und Rügen in 38. Der größte Landsee ist bekanntlich das 25 Meter unter dem Spiegel des Schwarzen Meeres liegende Kaspiische Meer, dessen Flächeninhalt (440,000 Quadratkilometer) dem Spaniens gleichsteht. Bedeutend kleiner sind schon die folgenden Binnenseen: der nordamerikanische Obere See mit 84,000 Quadratkilometern und der afrikanische Viktoria-Nyanza mit 75,000 Quadratkilometern. Der Ladogasee ist der größte See Europas (18,000 Quadratkilometer), doppelt so groß wie das Fürstentum Montenegro. Der Genfer See (576 Quadratkilometer) steht erst in 43., der Bodensee (540 Quadratkilometer) in 44. Reihe.

Schauen wir uns die Karte der Völkerverteilung in Europa an, so kommen wir zu dem tröstlichen Resultat, daß die Germanen überwiegen. Sie zählen 113 Millionen Köpfe, gegen 106 Millionen Slaven und 104 Millionen Gräco-Romanen zc. Wenn die Bevölkerung Europas, die gegenwärtig 368 Millionen beträgt, bei

*) Wien, G. Freytag & Berndt, kartographischer Verlag.

Keinen hergestellte Geldlage, in welcher 59 Kronen 78 Heller und ein leeres ledernes Portefeuille verwahrt waren. Wie durch Nachforschungen festgestellt wurde, hat die Geldlage einem Bauer namens Melada gehört, der auf der Ueberfahrt von Vossopina bei Trau nach Castelvechio während eines Sturmes am 23. Juli d. J. verunglückt war und dessen Leiche nicht aufgefunden werden konnte.

Heber einen frechen Heberfall, wie er sonst nur in Amerika vorzukommen pflegt, wird uns aus Graz geschrieben: Vorgestern vormittags drangen drei Männer in das Haus Nr. 6 der Kapiangasse ein, knebelten den 86jährigen Privatier Heinrich Wildens, sowie die Köchin Cäcilie Stany und raubten Wertgegenstände und Geld. Der Vorfall spielte sich folgendermaßen ab: Wildens war gerade allein, als drei Männer anklopften und unter dem Vorwand vom Hausherrn behufs einer Reparatur gesandt worden zu sein, sich ins Zimmer drängten. Im nächsten Moment hatten zwei von ihnen den alten Mann gefesselt und geknebelt, während der dritte die Türen versperrte. Die Gauner machten sich nun an die Arbeit, erbrachen Schränke, Kommoden und suchten nach Wertsachen. Nach kurzer Zeit erschien die Köchin und wurde von den verwegenen Gesellen rasch ins Zimmer gelockt und unter Drohungen auch gefesselt und geknebelt. Nun waren sie ungestört und befaßten sich zirka eine Stunde damit, alles Wertvolle herauszufinden, worauf sie es in Gemütsruhe davontrugen ohne irgendwie belästigt zu werden. Erst die um 12 Uhr zufällig zu Besuch kommende verheiratete Tochter Wildens konnte mit Hilfe der Hausbewohner die beiden Opfer aus ihrer unangenehmen Situation befreien.

Vom Vloth. In den Ruhestand wurde veretzt der Kohlenverwalter in Triest Hieronymus Luffich; der Agent in Sebenico Alois Gallicy wurde nach Triest als Beamter beim Abfahrtsbureau überetzt; als provisorischer Beamter in Triest wurde Wilhelm Bucher aufgenommen. — Der Kassier Marian Trauner wurde zum Verwaltungsinспекtor mit dem Sitz in Triest ernannt, und der Archivbeamte Bartholomäus Dolinar in den Ruhestand veretzt.

Pensionierung. Bei der vertraulichen Gemeinderatsitzung wurde der erste Inspektor Michael Bindisch pensioniert, nicht der Hauptmann der munizipalen Polizei, wie wir gestern irrthümlicher Weise meldeten.

Triest. (Unwetter.) Vorgestern früh hatten wir einen heftigen Südweststurm. Die See war sehr bewegt und alle Riven überschwemmt. Mehrere Schiffe liefen ernste Gefahr, auf hohe See getrieben zu werden, während bei zahlreichen anderen Fahrzeugen die Vertäunungen rissen. In St. Andrea, gegenüber der Fabrik vegetabilischer Öle war das heimische Trabakel „Nuova Azzardo“, Patron Nikolaus Matcovich, mit dem Köchen von Kohlen für das genannte Etablissement beschäftigt, als plötzlich durch die Gewalt des Windes und der Wellen die Laue rissen und der Segler in Gefahr schwebte, an der Kaimauer zerschellt zu werden. Der Regierungsdampfer „Audar“ unter Kommando des Hafenleitnants Kapitän Fraußin eilte dem bedrängten Schiffe zu Hilfe, das mit harter Mühe nach S. Sabba in eine geschützte Stelle bugsiert wurde. Auch im Freihafen wurden die Dampfer „Baron Fejervary“ und „Robinia“ von ihren Standplätzen vor den Hangars Nr. 1 a, bezw. Nr. 3 losgerissen und

konnten erst nach längerer Zeit durch die Loten wieder vertäut werden. Auf den Moli Nr. III und Nr. II wurden die eisernen Vertäunungsäulen gelockert. Das Barometer stieg nur um $\frac{1}{2}$ mm, so daß wenig Hoffnung auf eine baldige Besserung des Wetters besteht.

Triest. (Der Besitzer des Hotels Grignano gestorben.) Herr Konstantin Feder, der als Besitzer des Hotels Grignano sehr bekannt und beliebt war, ist vorgestern nach kurzer Krankheit seinem Leiden erlegen. Er stand im Alter von 62 Jahren. Die Leiche wird, da Feder ein gebürtiger Bayer, nach München zur Bestattung überführt.

Seeräuber im Roten Meere. Bei Hodeidah im Yemen ist es zu heftigen Kämpfen zwischen Seeräubern einerseits und türkischem Militär und dem englischen Kreuzer „Fox“ andererseits gekommen. Der englische Kreuzer hatte den Befehl erhalten, sich zur Bestrafung der Seeräuber dorthin zu begeben. In Wirklichkeit sollte er die Bestrafung der Piraten überwachen. Die englische Regierung hatte verlangt, daß die Piratenschiffe zerstört und die schuldigen Personen verhaftet und bestraft werden sollten. Der englische Kreuzer unterstützte die türkischen Behörden in der Durchführung dieser Forderung. Die Seeräuber hatten ihre Daus an einem Orte namens Kor Guleifaka verankert. Die Stelle, wo die Piratenschiffe lagen, wurde von den Seeräubern durch Geschütze gedeckt. Die Seeräuber hatten in dem Kampfe 25 Tote und viele Verwundete. Eine Dampfbarakasse des Kreuzers „Fox“ fuhr auf und ging verloren. Ein englischer Matrose wurde leicht verwundet. Ueber den Ausgang des Kampfes ist noch nichts bekannt.

Sektionschef Suzzera gestorben. Vorgestern abends starb in Wien, der Chef der politischen Sektion des Ministeriums des Aeußeren, Suzzera (nicht Kutshera, wie wir infolge eines telephonischen Hörschlers gestern irrthümlich berichteten). Ueber die Umstände, unter denen der Tod Suzzeras erfolgte, meldet man: Suzzera hatte sich um 2 Uhr zum Minister Goluchowski begeben, um in dienstlicher Angelegenheit Vortrag zu erstatten. Während er im Wartezimmer saß, erschien gleichzeitig der Botschafter in Berlin, Graf Szögenvi-Marich, der gleichfalls zum Vortrage erschienen war und mit Rücksicht auf seinen Rang vor Suzzera den Vortritt hatte. Da der Botschafter ungefähr eine Stunde mit Goluchowski konferieren hatte, zog sich Suzzera zurück und erschien erst um 4 Uhr wieder. Aus Szögenvi aus dem Ministerzimmer kam, gieng er auf Suzzera zu. Dieser erhob sich, begann plötzlich zu wanken und stürzte zusammen. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Theater. Gestern brachte das Wiener Novitäten-Ensemble eine satirische Komödie des englischen Dichters Shaw, „Helden“ betitelt, zur Aufführung. Das Stück spielt nach der Schlacht bei Slivnica. Eine dürftige Handlung schleppt sich etwas mühsam durch drei Akte hin und wird nur ab und zu durch satirische Ausfälle auf die Kulturzustände der Balkanstaaten belebt. Diese Szenen halfen zwar über manche ode Stelle hinweg; aber um voll zu wirken, ist die Satire doch zu wenig ernst und arbeitet oft mit recht billigen Wigen. Ge spielt wurde gut.

Spielplan des Theaters. Heute (8^{1/2} Uhr): „Hästel“ (Schauspiel) und „Blau“ (Melodram), morgen, letzte Vorstellung: „Wolf Bär Pfefferkorn“, große Gesangsposse.

Militärisches.

Fortbildungskurs für höhere Unteroffiziere. Als Lehrer für den Gegenstand „Administration“ im Fortbildungskurse für höhere Unteroffiziere des Deck- und Steuerdienstes II. Teil, wurde Marinekommissariatsadjunkt 3. Kl. Kasimir Zachar bestimmt.

Urlaube. Dem Vff. Ludwig Stefan v. Reiffig für Triest und Oesterreich-Ungarn 28 Tage, dem Marineakademiezügling Andreas Juric für Spalato 14 Tage, dem Marinekommissariatsadjunkten 3. Kl. Kasimir Zachar für Triest und dem Bootsmann G. W. (St.-U.) Josef Vitisek für Triest 8 Tage.

Mission. Der Schiffbauingenieur 3. Kl. Julius Schabert begibt sich in kurzer Mission nach Triest.

Ernennung. Der Maschinenleiter 2. Kl. d. K. Franz Weißgräber wurde zum Kanzlisten für die Dienstbücherverwaltung des Seearsenals ernannt.

Kunst und Wissenschaft.

Im Stadttheater in Bosen war die allererste Aufführung der Oper „Die Palekaren“, Text von Franz Wittong, Musik von Karl Schröder, von einem freundlichen äußeren Erfolge begleitet.

Aufgefundene Fresken. Wie italienienische Mäler berichten, wurden in der Kirche von Creggio vier schöne Fresken unter der weißen Tünche entdeckt. Der Malweise nach dürften diese Szenen aus dem die Leidensgeschichte Christi darstellenden Wandgemälde von Gaudenzio Ferrari herrühren, der im Ossola Tale zahlreiche Werke hinterlassen hat. Die Fresken werden wahrscheinlich mit ihrem Untergrunde sorgfältig abgelöst und der Mailänder Pinakothek der Brera einverleibt werden.

— **Mozarts 150. Geburtstag.** Am 27. Jänner des kommenden Jahres wird der 150. Geburtstag Mozarts gefeiert werden. Alle Welt wird diesen Tag festlich begehen.

Kölnener Blumenpiele. Die Literarische Gesellschaft in Köln lädt wieder die deutschen Dichter und Dichterinnen ein, sich an den am 6. Mai 1906 in Köln stattfindenden Blumenpielen zu beteiligen. Die Einsendungen sind bis zum 15. Jänner an dem Stifter und Leiter der Kölnener Blumenpiele, Hofrat Dr. Faßentrath, Neumarkt in Köln, zu richten. Die Manuskripte werden nicht zurückgegeben. Sie dürfen nicht von der Hand des Verfassers geschrieben sein. Keine der einzusendenden Arbeiten darf bereits gedruckt oder sonst bekannt sein. Beteiligung an allen Preisaufgaben aber nur mit je einer Arbeit, ist zulässig. Jede Einsendung muß ein Kennwort haben, das auch auf einem den Namen und Wohnort des Verfassers enthaltenden verschlossenen Briefumschlag unzubringen ist. Die fünf Stiftungspreise sind bestimmt für den Dichter des besten Liebesgedichtes, für das beste religiöse Gedicht,

gleichmäßiger Zunahme in hundert Jahren auf die Kleinigkeit von 940 Millionen herangewachsen ist, so hat das Deutsche Reich um diesen beängstigenden Zuwachs sein ehrlich Verdienst, da sein Geburtsüberschuß jährlich fast 1 Prozent beträgt, während Frankreich mit 0.20 Prozent am unproduktivsten in dieser Hinsicht, Rußland mit zirka 1.5 Prozent am produktivsten unter den Staaten Europas ist. Auch in Bezug auf Flächeninhalt ist in Europa Rußland (fast 5.5 Millionen Quadratkilometer) natürlich Primus, dann folgen Schweden-Norwegen, Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich, das fast genau den zehnten Teil des Flächeninhalts des Zarenreiches enthält. Monaco mit 22 Quadratkilometern ist der kleinste der 24 europäischen Staaten, aber in Hinsicht auf die Bevölkerungszahl steht es über dem Zwergentrioli um Vichienstein, San Marino und Andorra, denn es hat mit seinen 13.300 Einwohnern mehr als halb so viel, wie jene zusammen. Rußland marschirt mit 100 Millionen Einwohnern an der Spitze, dann folgen das Deutsche Reich mit der Hälfte dieser Bewohnerzahl, Oesterreich-Ungarn, Großbritannien, das gleich Frankreich 38.5 Millionen Einwohner zählt, Italien usw. Spanien zählt annähernd 18 Millionen Menschen und genießt mit Rußland, Skandinavien, Schottland und Island den zweifelhaften Ruf, in seinem größten Teile eine sehr geringe Bevölkerungsdichte zu besitzen, nämlich 10 bis 25 Bewohner auf den Quadratkilometer. Dafür hat es desto mehr schöne Frauen, sowie 16.5 Millionen Schafe und Ziegen, fast so viel wie Deutschland, aber noch nicht halb so viel als Rußland mit seinen 50 Millionen und seinen 15 Millionen Schweinen, 29 Millionen Kindern und 21 Millionen Pferden und Eeln. Der fleißigste

europäische Wein-Staat ist Frankreich mit 40 Millionen Hektolitern, Italien und Spanien stehen ihm nicht sehr nach; Deutschland, das hier trotz seines Rudesheimers erst den siebenten Platz unter den Wein bauenden Ländern einnimmt, ist dafür das größte Bier-Land der Welt und braut mit 54.5 Millionen Hektolitern noch einige Millionen dieses Mäßchens mehr als Großbritannien.

Sollen wir uns nun in religiöse Fragen einlassen und uns etwa darüber aufregen, daß 450 Millionen Menschen, ungefähr der dritte Teil der Erdbewohner, den Lehren des Buddha, Konfutsse und Laotse, sowie dem Ahnenkultus und Schintoismus anhängen, somit in ihrer Gesamtzahl den Christen nahe kommen? Sollen wir uns bei der vergleichenden Karte über die Städte-Größen freuen, daß Berlin die viertgrößte Stadt der Welt zu sein die Ehre hat und nur von New-York, Paris und London (letzteres fast 4mal so groß als unsere Reichshauptstadt) an Bürgerzahl übertroffen wird? Oder sollen wir uns die Menschen nach ihren Berufszweigen ansehen? Leider müssen wir uns dies und noch manches Andere versagen, um einen freilich sehr flüchtigen Blick auf einige andere Mäler zu werfen.

„Der Uebel größtes aber ist die Schuld“, jagte der Dichter, und in dieser Hinsicht ist nun Europa übel daran, denn es entfällt auf jeden Sprößling unseres Kontinents eine Schuld von 284 Mark, auf jeden Oesterreicher 300 Kronen, gleichviel ob er Mann, Weib oder Kind sei. Tröstlich ist, daß einige Staaten mehr auf ihren Kredit gesündigt haben (Frankreich am meisten), als wir mit unseren 15.000 Millionen Kronen Verpflichtungen, die jährlich 4 Millionen Kronen Zinsen

erheischen. Wie gut ist da Montenegro mit seinen zwei Millionen Mark daran, die ihm mancher Mitteleuropäer, er braucht nicht einmal Rothschild zu heißen, auf ein Brett bezahlen könnte, wenn es ihm Spaß machte. An den Schulden der Staaten trägt das Militär die Hauptschuld. So wenden die Reichsdeutschen, die nach Frankreich und Rußland das stärkste Heer besitzen, jährlich ungefähr 15 Mark pro Kopf der Bevölkerung für dasselbe auf, Oesterreich 10 Kronen, Frankreich 19 Mark, England 17 Mark, Rußland aber nur 8 Mark. Die werden den armen Ruschicks aber doch recht lauer werden, denn das „Wlechen“ ist auch eine Kunst, zumal von Untertanen, die zu 80 Prozent aus Leuten bestehen, die nicht lesen und schreiben können.

Die trefflichen, in dem Büchlein vorhandenen Abbildungen der Münzen aus den verschiedenen Staaten erfreuen das Auge, obgleich man diese Gelder wohl lieber in natura vor sich liegen hätte; eine Anzahl von Länderkarten ersetzen jeden kleinen Taschenatlas, und die Uebersichten über die Produkten-Erzeugnisse, die Bodenverwertung, die Länge der Telegraphen- und Eisenbahnlängen sind außerordentlich lehrreich, doch wir müssen es uns leider versagen, näher darauf einzugehen und die 42 Karten des Himmanschen geographisch-statistischen Handatlas alle einzeln zu erwähnen. Wir können nur Jedem raten, der sich einen schnellen und klaren Ueberblick über die interessantesten Dinge verschaffen will, die wir in dieser Blaudelei berührten, sich das Büchlein zum Handgebrauch auf seinen Schreibtisch zu legen. Es wird ihm oftmals nützlich sein und ihm in müßiger Stunde einen angenehmen und eriprießlichen Zeitvertreib gewähren.

für das beste Vaterlandsgebidicht, für die beste Novelle in Vers oder Prosa, die den Raum eines Feuilletons nicht überschreiten darf, für ein humoristisches Gedicht in kölnischer Mundart. Der von Dr. Henrici in Leipzig gestiftete silberne Becher ist diesmal für ein singbares Lied im Volkstone bestimmt. Die Stadt Köln hat wieder einen silbernen Ehrenpokal für das beste Gedicht über einen Stoff aus der kölnischen Geschichte oder Legende ausgesetzt. Freifrau Junder von Ober-Conreut in Kassel hat als außerordentlichen Preis eine versilberte altdeutsche Dekorationskanne für das beste lyrische Gedicht (nicht über 40 Zeilen) zum Preise der Musik und ihrer Wirkung auf das Menschenherz bestimmt.

Musik im Leben.

Das menschliche Dasein birgt in seinem Verlaufe, von der Introduction bis zum Finale, eine unendliche Fülle von Musik. Keine, beseelende Akkorde kreuzen sich in kürzeren und längeren Intervallen mit häßlichen und schreienden Dissonanzen. Unser Leben beginnt klassisch mit der Schöpfung und endet klassisch mit dem Requiem. Lächelnd, mit Händen und Füßen zappelnd, liegen wir als kleine Sänger oder Sängerin in der Wiege, und unser erster Laut, die ersten Töne, werden von den überglücklichen Eltern mit jubelndem Beifall begrüßt. Im ersten Jahre unserer Sängerkarriere sind wir noch ganz Naturalisten. Wir legen, ohne die geringste Rücksicht auf das Publikum zu nehmen, mit der ganzen Kraft der Lunge los und nur unsere Angehörigen finden Sphärenmusik in diesen Liedern ohne Worte, während der Nachbar — ein verstimmtes Instrument — ein an Rheumabeschwerden leidender Junge, meint, es wäre die schauerlichste Katzenmusik.

Wir wachsen heran und unsere Stimme soll geschult werden. In der Schule beginnt unter Anleitung der Lehrer die Vorbereitung für die Zukunftsmusik. Sind wir fleißig, so bringen wir eine gute Note mit nachhause; sind wir aber faul oder schwänzen wir gar den Unterricht, so liest uns der Lehrer den Text und unterstützt ihn auch wohl im hartnäckigsten Fall durch die Anwendung von durchgreifenden Klappinstrumenten. In der Schule durchlaufen wir die Stufen der Jugendstreichs, der Jugendfreundschaften, der Jugendschwärmerei, bis es gilt, in die große Schule des Lebens einzutreten. Während sich gewöhnlich das Mädchen, der Mezzo-Sopran, unter Aufsicht der Mutter — der Altistin — auf die Pflege der guten Hausmusik wirft, hat der Jüngling die Wahl für seinen Beruf frei und es gibt der Berufe, die Musik in sich bergen, eine Menge. Der Kaufmann z. B. muß sehr musikalisch sein. Als Lehrling schon wird seine Stimme geprüft. Er muß in der ersten Zeit viele und anstrengende Läufe machen. Dann kommt er an ein Pult und muß Noten schreiben, er muß sein Register in Ordnung halten, den Kunden gegenüber stets frische Saiten aufziehen und sich mit ganzem Eifer auf das Studium der „hohen Messe“ werfen. So müht er sich für seinen Dirigenten ab, bis es ihm vergönnt ist — vorausgesetzt, daß er die Mittel dazu besitzt — einjähriger freiwilliger Zuhörer der Militärmusik zu werden. — Der Maler muß gleich einem Sänger die Töne Licht und gedeckt zu nehmen wissen; der Tischler muß sich auf Fugen verstehen; Wirte und Bierbrauer sitzen an der großen Baule und drehen den „Zapfen“ — der Bauunternehmer stößt in die Posanne der Kellame, der Journalist spielt die politische Drehorgel. Der Börsenmann ist ein Kammerfänger von seltenem Umfange der Stimme, denn heute muß er mit schwindelnden Staccatis ins hohe C hinaufsteigen, morgen mit kühner Kadenz das Kontra-C anschlagen und aushalten. Der Börsenmakler ist nie ein korrekter Sänger, er verschluckt Viertel und Achtel, er singt selten wie vorgezeichnet und seine Schlusnoten kommen oft teuer zu stehen. Die Studentenlaufbahn ist noch die musikalischste von allen. Der Student der Universität, der flotteste Bursche im Chor, wirft sich auf das Studium von Händel, er paukt nach Herzenslust und setzt den Philistern Hörner auf, in seinen Träumen spielt er bereinigt die erste Violine im Staatsorchester.

Doch sieh, die Träume zerrinnen, die Hoffnungen gehen flöten, die Flügel werden ihm gehörig gestutzt und die vermeintliche erste Violine, die jetzt gerne mit der zweiten fürlieb nehmen möchte, wird als Brummbeiß in eine Ecke des Staatsorchesters — etwa nach Humbinnen — versetzt, um dort Trübsal nach Noten zu blasen. Doch lassen wir diese Variationen über Stände und kehren wir presto zum Leben zurück. Es kommt die Zeit, wo der himmlische Kapellmeister jagt: Es ist nicht gut, daß der Mensch solo singe. Der Tenor vernachlässigt in dieser Zeit seine Freunde, den Bariton und den Bass. Er hebt sich heimlich nach einem jugendlich sympathischen Sopran. Ist der Tenor Kind der Zeit, also Verstandesmusiker, so sieht er vor allen Dingen auf brillante Instrumentation. Die zarten Saiteninstrumente werden dann vollständig durch Blech gedeckt. Ist der Tenor Gefühlsmusiker, so findet er auch einen Sopran, der zwar nicht so viel Fonds besitzt, der aber

mit ihm harmoniert, der nicht detoniert, der con amore ein Duett zu singen versteht. In dem Herzen des Tenors wogt alsdann eine Tonleiter von bisher ungekannten Gefühlen, sein Puls geht prestissimo, er singt zarte Ständchen, schmachtende Romanzen. Der Tenor entdeckt sich auf Drängen des Soprans seinen Eltern. Die Eltern, Kontra-Altisten, geraten außer sich — Allegro furioso des Basses — Adagio lamentabile der Mutter — Tremolo des Tenors — poco a poco geben die Eltern nach — Jubel-Duverture — nach Monaten der Marsch zum Sommernachts-traum. Nun singen die beiden manch zärtliches Duett, bis sich ein Terzettchen zusammenfindet, ein Quartett — ein Quintett — Kinder-Symphonie!

„Neue Musik-Zeitung“.

Volkswirtschaftliches.

Das Marineförderungs-gesetz. Mit 31. Dezember d. J. erlischt die Wirksamkeit des zum Schlusse des vorigen Jahres auf die Dauer eines Jahres provisorisch verlängerten, mit Ende 1904 abgelaufenen Marineförderungs-gesetzes. Die Regierung hat dem Reichsrat in der letzten Winter-session eine Vorlage unterbreitet, die einerseits die verfassungsmäßige Genehmigung der auf Grund des § 14 erfolgten provisorischen Verlängerung des abgelaufenen Marineunterstützungsgesetzes durch das Parlament, andererseits die gleichzeitige weitere unveränderte Verlängerung des bisherigen Gesetzes für die restliche Dauer des Lloydvertrages, also bis Ende 1906, vorsieht. Falls der Reichsrat diese Vorlage bis Ende des Jahres nicht verabschieden sollte, dann stünde man — da nach einer Mitteilung des „Eisenbahnblattes“ eine Erledigung des noch der Fertigstellung im Schoße der zuständigen Zentralstellen harrenden neuen Marineunterstützungsgesetzes vor Jahres-schluß gänzlich ausgeschlossen erscheint — vor der Alternative, daß in bezug auf die Marineförderung entweder ein in seiner Dauer unbestimmtes Vakuum eintritt oder daß in irgend einer Weise für ein Provisorium Vorjorge getroffen wird.

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 10. Nov. (Tel.-Ag.) Aus allen Teilen des Landes kommen beruhigende Nachrichten. Der Gouverneur von Moskau hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, in dem er zur Ruhe mahnt und erklärt, er könne sich das Recht nicht nehmen lassen, Verschwörer zu bestrafen, und sei entschlossen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. In Irkutsk sind die Schulen wieder geöffnet, die Straßen aber noch mit Militär besetzt. Aus allen Städten Sibiriens kommen Nachrichten über völlige Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung.

Petersburg, 10. Nov. (R.-A.) An den Meutereien von Kronstadt waren alle Flottenequipagen und Lehrkommandos beteiligt. Das Gewehrfeuer dauerte über 12 Stunden.

Petersburg, 10. Nov. (R.-A.) Der Verband der Verbände veröffentlicht einen Aufruf an die Bürgerschaft, den Ausschreitungen gegen die Juden energisch entgegenzutreten.

Petersburg, 9. Nov. (Tel.-Ag.) Ein kaiserlicher Ukas ordnet im Hinblick auf die Unterbrechung des Eisenbahn- und Postverkehrs an, daß die Wechsel, die nach dem 20. Oktober fällig waren, ihre volle gesetzliche Kraft behalten sollen, demgemäß noch nach ihrem Verfallstage sollen protestiert werden können. Der Ukas bestimmt ferner, daß die gesetzlichen Zinsen für derartig protestierte Wechsel nicht vom Tage des Protestes, sondern vom Verfallstage an zu berechnen sind.

Petersburg, 10. Nov. (R.-A.) Aus Kronstadt wird gemeldet, daß dort die Friedenspartei endlich die Oberhand gewonnen habe. Die Matrosen verbreiteten einen Aufruf mit der Aufforderung, Ruhe zu bewahren. Gestern abend durchzogen Tausende von Matrosen mit weißen Fahnen die Straßen. In diesen sind an einigen Stellen Maschinengewehre aufgestellt.

Petersburg, 10. Nov. (R.-A.) Die erste Nummer der sozialdemokratischen Zeitung „Nowaja Schiza“ wurde gestern abends beschlagnahmt und gegen den Redakteur wegen Veröffentlichung des Programmes seiner Partei der Strafantrag gestellt.

Helsingfors, 9. Nov. (R.-A.) Der Gouverneur von Wiborg ließ den Polizeimeister Sirelius und den Polizeiamtsekretär Rudolph wegen Unterschlagung verhaften.

Kronstadt, 9. Nov. (Tel.-Ag.) Die im Auslande verbreiteten Meldungen über hiesige Unruhen sind sehr übertrieben. Die Brände in der Stadt sind gelöscht. In den Straßen patrouillieren Abteilungen

von Infanterie, Kavallerie und Kosaken. Die Unruhen erneuern sich nicht. Die Meutereien, die vom Pöbel angestiftet wurden, sind energisch unterdrückt worden.

Berlin, 10. Nov. (R.-A.) Die „Nordd. allg. Ztg.“ erklärt die Meldung ausländischer Blätter, wonach die Zar in das Anerbieten des deutschen Kaisers, an Bord eines deutschen Dampfers Rußland zu verlassen, wegen unbefriedigenden Gesundheitszustandes annehmen werde, für unbegründet. Der Kaiser ließ niemals ein solches Anerbieten machen.

Der geheime Widerstand der Eisenbahner.

Wien, 10. Nov. (R.-A.) Eine Lokalkorrespondenz meldet: Vom Westbahnhofe gingen heute nachts die Züge noch regelmäßig ab, auf dem Südbahnhofe, wo heute um 7 Uhr früh die passive Resistenz begonnen hat, hat sich bis 10 Uhr vormittags noch keine Verzögerung fühlbar gemacht. Der Frachtenverkehr nach Prag ist gänzlich sistiert; derselbe wird auf den Staatsbahnen der Nordwestbahn besorgt. Die Abwicklung des Lokalfrachtenverkehrs begegnet keinen Schwierigkeiten.

Prag, 10. Nov. (R.-A.) Die l. k. Staatsbahndirektion veröffentlicht folgende Kundmachung: In verschiedenen Zeitungen sind unrichtige Angaben über die Einstellung der Güteraufnahme enthalten. Richtig ist, daß im Bezirke der Staatsbahndirektion Prag nur bezüglich der Stationen Prag-St.-B. und Prag-N.-B. im Transitverkehr Ausnahmungsverfügungen getroffen wurden, indem die Güteraufnahme bloß nach diesen Relationen eingestellt wurde.

Auftritte an den k. k. Hochschulen.

Budapest, 10. Nov. (Ung. Bureau.) Beim Rektor der Universität Dr. Lang erschien heute eine 13gliedrige Studentendeputation, deren Führer Armand Melha darüber Beschwerde führte, daß der sozialistische Student Bago mit einigen sozialistischen Studenten und anderen Sozialisten am Abend, an dem die Studenten von ihrem Besuche von Lemberg zurückkehren sollten, sich am Bahnhofe einfand, um diese zu insultieren. Melha stellte an den Rektor das Ersuchen, gegen Bago und dessen Genossen die disziplinarische Untersuchung unverzüglich einzuleiten und die betreffenden sozialistischen Hörer von der Universität auszuweisen. Wenn der Rektor diesem Ersuchen nicht Folge lebe, so könnte er Bago nicht dafür einstehen, daß seine Kollegen, die Gesetze und Statuten außeracht lassend, sich eventuell nicht zu bedauerlichen Handlungen hinreißen lassen würden. Rektor Lang drückte in seiner Antwort zunächst das Bedauern darüber aus, daß der Führer der Studenten vor dem Rektor, dem Vorsitzenden der obersten Disziplinarbehörde der Studenten, in einem so drohenden Tone spreche und erklärte sodann den Studenten, daß ihm keine Mittel zur Verfügung stehen, um gegen Vorfälle, die sich außerhalb der Mauern der Universität abspielen, Repressivmaßregeln zu ergreifen. Seine Aufgabe sei, für die Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb der Universität selbst zu sorgen, und er mache die Mitglieder der Deputation für eventuelle Ruhestörungen verantwortlich. Er werde gegen sie, wenn infolge ihres Vorgehens die Ordnung in der Universität gestört werden sollte, Disziplinarmaßnahmen anwenden. Schließlich forderte der Rektor die Deputation auf, sein Zimmer zu verlassen. Die Deputation teilte den in den Couloirs und im Treppenhause zahlreich angesammelten Studenten die Antwort des Rektors mit, worauf diese in Abzugerufe auf den Rektor ausbrachen, drohende Ruße ausstießen und die Fensterscheiben einschlugen. Der Rektor verließ bald hierauf die Universität, indem er unbekümmert um die Gerechtigkeit der Studenten durch ihre Reihen schritt. Vor der Universität erschien alsbald Polizei, welche jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten hatte. Infolge der heutigen Vorgänge auf der Universität trat der Disziplinarssenat sofort zu einer Sitzung zusammen.

Budapest, 10. Nov. (Ung. A.) Eine lokale Korrespondenz schildert die heutigen Vorgänge an der Universität folgendermaßen: Nachdem die Studentendeputationen das Rektorat verlassen hatten, sammelten sich zahlreiche Universitäts Hörer an, die lärmten und Abzugerufe ausbrachten; sie schlugen einige Fensterscheiben ein. In diesem Momente trat der Rektor aus seinem Amte heraus, um die Universität zu verlassen. Als er die Stufen herabschritt, erhoben die Studenten Stöße und bedrohten den Rektor, es kann jedoch nicht festgestellt werden, ob der Rektor getroffen wurde. Als hierauf der Rektor die Treppe hinabging, wurde er angepöbeln, gestoßen und mit Schimpfworten überhäuft. Auf der Straße hatte sich eine starke Polizeibeamten aufgestellt, welche den Rektor schützte. Die Studenten zogen zum Polytechnikum, wo ebenfalls eine Deputation beim Rektor Jonas erschien, um eine Beschwerde gegen die sozialistischen Studenten einzubringen und die Einleitung einer strengen Untersuchung zu fordern. Der Rektor antwortete, er werde eine Disziplinaruntersuchung einleiten. Nachdem die Deputierten das Rektorat verlassen hatten, zerstreuten sich die Studenten.

Budapest, 10. Nov. (Ung. A.) Am schwarzen Brette der Universität ist folgende Vertauschung des

Rektors angeschlagen: Die Universität wurde heute wegen schwerer Unruhestörungen geschlossen und somit alle Vorlesungen sistiert.

Studentenunruhen in Barcelona.

Barcelona, 9. Nov. (N. V.) Die Studenten der hiesigen Universität erklärten sich mit ihren Madrider Kollegen solidarisch, beschlossen die Universität nicht zu besuchen und lehnten es ab, die Ermahnungen des Rektors anzuhören.

Eine Patriarchatskrise?

Konstantinopel, 10. Nov. (N. V.) Die Synode des östlichen Patriarchats hat gestern einen Tadel gegen den Patriarchen Joachim beschlossen, weil er ohne Vorwissen der Synode eine Urkunde an den ersten Sekretär des Sultans abgeschickt hatte.

Böhmischer Landtag.

Prag, 10. Nov. (N. V.) Vor Eingang in die Tagesordnung kam es zwischen deutschen und tschechischen Abgeordneten zu einer lebhaften Kontroverse über die jüngsten Vorgänge in Prag, wobei die Deutschen darauf hinwiesen, daß die Feuertaube der deutschen Geschäfte, der deutschen Schulen und Institute eingeschlagen wurden; sie verurteilten das Vorgehen der Prager Demonstranten streng.

Eine neue Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Bremen, 9. Nov. (N. V.) Eine Vereinigung von mehreren hiesigen Banken und Handelsfirmen hat in Verbindung mit der Rhederrfirma in Schleswig und Lübeck eine neue Dampfschiffahrtsgesellschaft unter dem Namen „Holland Linie“ gebildet, die den direkten Verkehr zwischen Bremen und der Westküste Süd-

Amerikas vermitteln soll. Die formelle Einrichtung der neuen Gesellschaft wird, wie die „Weiser Ztg.“ meldet, noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

Skandinavien.

Stockholm, 9. Nov. (N. V.) König Oskar hat beschlossen, daß Schweden in offizielle Verbindung mit Norwegen trete.

Christiania, 9. Nov. (N. V.) Holland hat Norwegen als selbständigen Staat anerkannt.

Frankreich.

Paris, 10. Nov. (N. V.) In der heutigen Sitzung der Kammer kam es zwischen den Deputierten (Sisoir und dem Minister des Innern, Etien, zu einem Wortwechsel, infolgedessen der Minister, gefolgt vom Kriegsminister Verta u, den Saal verließ.

Narbonne, 10. Nov. (N. V.) In Fleury kam es gestern zwischen streifenden landwirtschaftlichen Arbeitern und den zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgebotenen Gendarmen und berittenen Jägern zu einem Zusammenstoße Acht Ausständige wurden verhaftet.

Ulonddampfer.

Triest, 10. Nov. Abgegangen: „Erzherzog Franz Ferdinand“, am 9. von Kalkutta nach Madras; „India“ am 9. von Rio de Janeiro nach Triest. — Eingetroffen: „Trieste“ am 9. von Triest in Kobe.

Konstantinopel, 10. Nov. (N. V.) Provenienzen aus Alexandrien werden einer ärztlichen Untersuchung unterworfen.

Budapest, 10. Nov. (Ung. Kur.) Ministerpräsident Fejervary, die Minister Lany und Kristofh, sind heute nachmittags nach Wien abgereist.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 10. November 1905, 7^h a.

Table with weather data for various stations including Trieste, Pola, Bora, Fiume, and others. Columns include Station, Barometer, Temperatur, and Wind.

Allgemeine Übersicht:

Während die gestern über Triest befindliche Depression NWwärts gezogen ist und sich ein keil hohen Luftdruckes gegen die Ostalpen vorgeschoben hat, begann im W das Barometer wieder zu fallen und lagert heute ein neues Minimum über Island.

Borausichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Weiter bis leicht wolkig, schwache bis mäßig frische Winde aus dem vierten und ersten Quadranten, nachts kühl, sonst keine Wärmeveränderung; leichter Morgennebel.

Simeone Fio

Uhrmacher
Pola - Riva del Mercato
empfehlen sein
reichhaltiges Lager aller Gattungen von Uhren zu billigen Preisen.

ANT. TRANFIĆ - POLA

Via Sissano
(früher Buchdruckerei J. Krmpotic & Co.)
Wer besten Lissaner Opolo-Wein und Dalmatiner Oel

P. T. Nachstehend gestatte ich mir, Ihnen die billigsten Preise meiner Prima Eigenbau-Weine zu notieren, mit der Bitte, mich im Bedarfsfalle mit recht belangreichen Aufträgen zu beehren.

- List of wine types and prices: Lissaner rot, weiß, Istrianer rot, weiß, Dalmatiner rot, weiß, Schiller (Opollo), Terrano (gerebelt), Muskat (weiß, süß), Refosco, Marsala, Vermouth.

loko Bahnhof Pola, in Leihfassern, welche ich nicht in Rechnung stelle, mir jedoch innerhalb 6 Wochen nach Erhalt des Weines unbeschädigt und franko Station Pola, als mein Eigentum (zahlbar und klagbar Pola) retournieren werden müssen.

Rotweine sind besonders für Blutarme empfehlenswert. Für jeden Haushalt und Gastwirt zu empfehlen.

Hochachtungsvoll
JOHANN M. ŽIC - POLA
Weineigenbau- & Großhandlung
Admiralstraße Nr. 12.

Es wird höflichst um genaue Adresse ersucht.

Kleiner Anzeiger.

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller. Minimaltaxe 30 Heller.

Zu vermieten. Stellen zu vergeben.

Unmöbliertes Zimmer, Mädchen oder Köchin, Zwei Zimmer, Tüchtigen Acquisiteur, Wohnung, Stellengefuche.

Verchiedenes.

Darlehen zu 6%, Zu verkaufen, Baugründe, Zwei kleine Häuser, Villa, Guter Stutzflügel, Ein eleganter Ofen, Zwei Majolika-Oefen, Phonograph.

Drucksachen.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Festprogramme, Tanzordnungen, Rechnungen, Trauerparten, Preislisten, Weinkarten, Memorandums, Etiketten, Kuverts, Cabellen, Broschüren.

Tüchtigen Zeitungs-Administrator

zum sofortigen Eintritte sucht
„POLAER MORGENBLATT“.
Vorstellung täglich ab 3 Uhr nachmittags
Piazza Carli 1, II. Stock.

Tanzordnungen

Einladungskarten
empfehl zur bevorstehenden Saison
Buchdruckerei M. Clapis (Jos. Krmpotic)
Piazza Carli 1 2 POLA 2 Via Ccnide 2.

Winterbedarf-Occasion.

Billige Steinkohle

(Grieskohle alla rinfusa) wird bei Bezug ab Bahnstation Pola und von mindestens einer Tonne (1000 kg) um den Preis von 10 Kronen per Tonne abgegeben.

Die Heiterethei.

28 Erzählung von Otto Ludwig.

Siehste, da hab ich immer gedacht, wenn das Frikle nur einmal so weit aus dem Größten wär, daß er könnt frein. Und guck, wenn einer auch ist wie ein Baum, wo einen Stamm hat, wer weiß, wie dick, und einen Wust von Blättern, eine rechte Wurzel kriegt er doch erst, wenn er hat gefreit. Jed' Kind ist hernach ein Würzle mehr, das ihn mit der Erden zusammenhält, wo drin er steht. Nu, du wirst dir das alles besser ausdenken, wie's ein alt Fräule dir kann sagen. Und wenn dir's nicht recht ist, so ist's eben auch ein Wort gewest. Man redt' gar viel den Tag, was man nicht in den Kalender schreibt. Nun sind Mädle genug in der Stadt, wo dich möchten. Es ist schon eine Zeit her, daß mir die Valtinesin hat merken lassen, ihre Ev' gäb dir keinen Korb. Die Valtinesin ist eine große Frau, und wo viel Geld hat und viel Sachen; es wär davon zu reden. Ich hab freilich meine Gedanken für mich gehabt, und ich weiß nicht, ob's deine auch könnten sein. (Guck, ich bin ein arm Mädle gewest, wie mich dein Härle (Großvater) selig hat genommen, er hat's aber keine Stund' bereut. Ich will nicht weiter davon reden, aber ich hab gedacht, eine Reiche müßt's nicht sein, wenn's nur eine wär, wie sie für dich passen tut. Es ist nix leichter, als Frau heißen, aber damit ist's noch nicht getan. Guck, die Heiterethei hast du immer so gut können leiden, und wenn ich eine Tichterlesfrau nach meinem Gustum finden müßt, ich brauch nicht lang zu suchen.)

Der Frikle saß rittlings auf seiner Schnitzbank. Er streckte seine Beine gerade aus in die Luft und lachte, damit die Großmutter nicht merken sollte, ihm sei derselbe Gedanke schon gekommen. Wohl auch aus Freude über das unvermutete Zusammentreffen.

„Ihr seid nicht gecheit,“ jagte er dann. „Ihr habt Einfäll, wie ein alt Haus, Fräule. Von mir red' ich gar nicht, und bei der Heiterethei, da könnt ihr auch schön an.“

„Ja, du meinst,“ entgegnete die Alte, „wegen ihrem Getu? Es ist aber gar ein ander Ding, wenn einem Mädle wird gesagt: willst du frein? oder wenn einer sagt: willst du mich frein? Und einem armen Mädle klingt fell (jenes) wie Spott. Und so haben's die Leut' ihr oft gesagt. Frag' du sie nur, Frikle: willst du mich? du fragst gewiß nicht fehl.“

Der Frikle zog die Beine wieder an sich und setzte die Füße vor sich auf die Schnitzbank. „Ihr seid ein dumms Fräule,“ lachte er noch einmal. „Ihr meint, weil sie arm ist. Ja, seht Ihr, Ihr denkt nicht. Und ein alt Fräule, wie Ihr seid, hat's auch nicht nötig. Aber ein Mann, den macht erst das Denken. Wer fleißig ist, der ist nicht arm. Das sind nur die Leut', die nix machen und sich umsehn, wo von selber was kommen könnt für sie. Na, Ihr versteht das nicht. Wenn ich einmal will frein — ich hab noch Zeit genug. Und nu geht heim und laßt Euch nicht merken, wie Ihr mich habt angetroffen. Der alt Schramm und die ganzen Leut' sollen nicht meinen, sie sind schuld. Und wenn Ihr sagt, ich bin anders geworden, hernach werd' ich gleich wieder wild.“

Die Großmutter ging, das alte, ehrliche Herz so froh, wie sie seit vielen Jahren nicht.

Der Frikle nahm das Schnitzmesser wieder zur Hand; aber er legte beide nur auf seine Kniee; dafür schnitzte er im Kopf an einem Entschlusse. Das Holz, daraus der Entschluß werden sollte, war verdammt hart und voll Aeste. Es gab ihm manchen Ruck, wenn das Messer darüber hinrutschte, ohne zu packen.

„Wenn du mich zur Frau hättst,“ begann sein Selbstgespräch — „ja, wenn sie das nicht im Jörn hätt' gesagt! Und das: du denkst, dich möcht ich? dich? das war ein dicker Akt. Und wenn du einen Rock anhättst, und der wär aus lauter Thalern gemacht, und an jed's Haar wär ein Dukaten gespießt, dich möcht ich nicht. Der ärmst' Bettelmann wär mir lieber, als du, wenn ich einen möcht. Aber ich mag gar keinen! Aber das hat sie eben auch im Jörn gesagt. Der Adams-Lieb und die anderen waren dabei und ich selber, und ich hab sie erst in den Jörn hineingebracht gehabt. Ich hätt's ebenso gemacht an ihrer Stell', und ich tät's heut noch, wenngleich ich innerlich nicht so dächt. Ja, wenn man wüßt, was sie sich innerlich dabei gedacht hat, hernach! — Und das, was das Fräule hat gesagt wegen ihrem Getu? Solch ein alt stumpf Fräule hat manchmal auch eine Stell', wo sie schneid't. Den Reiß da, wo noch seine Rinden hat und ungepalten ist, den mach ich auch nicht so um die Stuzen herum. Und ich hab damals freilich noch meine ganze Rinden um mich gehabt und bin noch nicht gepalten gewest. Sie hat gemeint, wie ich damals bin gewest, und da verdenkt ich ihr's jezt selber nicht, wenn sie mich nicht hat gewollt. Hergegen, wenn sie wüßt, wie ich jezt bin, und daß man schon könnt sagen: Wer was gecheit will anfangen, der muß den Meister Holder fragen! Und wenn sie's nun wüßt und möcht mich doch nicht und tät sich

groß damit: der Holders-Frikle ist wie dem Herrnmüller sein Spiz; er tut, was ich will, aber einen Spiz nehm ich doch nicht? Oder so: denn sie hat verwünschte Reden, wenn sie anfängt.“

Ohne es zu wissen, zerbach er mit dem Schnitzmesser den Reiß, der vor ihm lag.

„Oho!“ jagte er dann; „das Wildern ist vorbei.“ Er packte sich selber mit der nervigen Faust vorn beim Hemdekragen. „Ich will doch über dich Herr werden, Bursch! Du sollst doch nicht der einzig' sein, den ich nicht unterkriegt! Na, da wär ja der alte Frikle wieder! Das ist was rechts, einen an der Gurgel packen. Das ist's nicht, sondern Denken macht den Mann!“

„Ja, wenn man halt wüßt, was sie innerlich meint,“ setzte er sein Selbstgespräch in einem Tone fort, der mit seiner Aufregung absichtlich im Gegensatz stand. „Aber wie soll man das erfahren? Da sind wieder die verwünschten Leut'!“

Er vergaß, daß er ja selber die Wand zwischen den Leuten und sich aufgeführt. Es ging ihm wie allen, die sich vereinsamen. Er meinte, die Leute machten Opposition gegen ihn, während er dies gegen die Leute tat. Den Leuten ist's bloß um vorübergehenden Zeitvertreib zu tun. Wär er wieder unter sie getreten, hätt' er offen um die Heiterethei geworben und gezeigt, daß er anders sei, als sonst, man hätte ihn gelobt und getadelt und — nach wenigen Tagen über etwas anderem vergessen. Aber er setzte seinen Groll bei allen voraus, er meinte, ihnen sei es ebenso eine Sache des innersten Menschen, ein Ehrenpunkt, wie ihm. In geringerem Maße begegnet jedem etwas Ähnliches. Er kann nicht drüber hinwegkommen, was andere über seine Reden und Handlungen denken mögen, die längst von jenen vergessen sind. Er meint, sie sind so angelegentlich mit ihm beschäftigt, als er selbst es ist.

„Das Fräule mag ich nicht schicken,“ dachte er weiter. „Sie kann nicht gut hören, und ich schämt mich, wenn ich's ihr sollt auftragen. Ich könnt die Heiterethei an einen Ort bestellen lassen; das ist auch nix. Wenn ich ihr aufpaßt? Sie ist immer die lezt' herein vom Feld. So daß sie meinen müßt, ich käm so zufällig den Weg. Und im Zwielficht; und ich müßt' passen, wenn sie einmal allein wär, und auch niemand in den Weg kommen könnt. Ja, ich tu's! Und die Warten da nehm ich mit. Wenn mir doch jemand begegnet, daß er meint, ich geh Weiden hauen. Finster ist's genug! wenn ich noch den Rock umwend, kennst mich keine Seel. Und merken sie doch, und die Heiterethei mag mich nicht, hernach geh ich nach Amerika!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Untersee-Telegraphie. Leutnant Smith hat Versuche mit einer „Untersee-glocke“ angestellt, wobei eine Maximaldistanz für die Hörbarkeit der Töne von sechzehn Meilen (englisch) erzielt wurde. Die Glocke hat 15 Zoll Mündungsdurchmesser, 11 1/2 Zoll Höhe und wiegt 140 Pfund (1 englisches Pfund = 0.454 Kilogramm). Wie bei den Versuchen konstatiert werden konnte, hängt die Weite der Hörbarkeit von der Größe und Tauchung des Schiffes, welches den Ton übernehmen soll, der Tiefe der Sender und Empfänger unter Wasser, sowie von der relativen Lage der beiden Schiffe, die miteinander korrespondieren, zu einander ab. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Experimente betreffend Verwendung der drahtlosen Telegraphie unter Wasser durchgeführt, bei denen ein für diesen Zweck speziell ausgerüsteter Kreuzer dritter Klasse, sowie mehrere Kanonenboote in Benützung kamen. Die Versuche zeigten zwar im allgemeinen kein ungünstiges Ergebnis, aber auch hier zeigte sich die große Schwierigkeit, die abgegebenen Depeschen vor Unterbrechungen oder gar vor dem Abgelesenwerden durch den Gegner zu schützen.

Was liebt Kaiser Wilhelm II.? Kaiser Wilhelm II. ist bestrebt, sich fortwährend über die wichtigsten Vorkommnisse auf den verschiedensten Gebieten auf dem laufenden zu erhalten, nicht nur als Politiker, auch als Soldat, Landwirt, Seemann, Jäger, Sportfreund, Techniker und Künstler will er unterrichtet sein, und wenn die Verwirklichung dieses Wunsches ihm selbst begreiflicherweise außerordentlich viel Zeit und Fleiß kostet, so bereitet sie auf der anderen Seite auch denen viel Mühe und Arbeit, die damit betraut sind, sie durch ihre Hilfe zu ermöglichen. Eine ganze Reihe der höchsten Behörden, vor allem natürlich die Ministerien, aber auch der Generalstab, einige Reichsämter usw. haben die Aufgabe, täglich aus den Zeitungen alles in ihr Ressort Gehörige, das den Monarchen interessieren könnte, auszuschneiden. Diese Ausschnitte werden geordnet und auf große Kartontafeln geklebt und wandern dorthin, wo der Kaiser sich jeweilig aufhält. Es ist ein gewaltiger Vorrat, der sich auf solche Weise Tag für Tag ansammelt. Aber der Kaiser besitzt eine, man möchte sagen: journalistische Routine des Auges, und sein Blick unterscheidet schnell das für ihn Wissenswertes von dem Gleichgültigen. In der auswärtigen Presse sind es natürlich die politischen Artikel der führenden Blätter, die den Kaiser besonders interessieren, und er hat schon manchen seiner Diplomaten durch seine genaue Kenntnis auf diesem Gebiete überrascht. Außerdem aber hält der Kaiser noch selbst eine größere Anzahl aus- und inländischer Zeitungen, die er ständig durchsieht. Ein drittes Mittel, sich durch die Presse zu informieren, wendet der Kaiser häufig auf seinen Reisen an. Er läßt nämlich auf irgend einer Station — es war dies zu sehen in München und in einer mittleren Stadt Schlesiens — durch einen seiner Adjutanten beim Bahnhofsbuchhändler von allen vorrätigen Zeitungen je ein Exemplar laufen und vertieft sich während der Weiterfahrt stundenlang in diese ohne Rücksicht auf ihre Parteirichtung. Nicht man des ferneren in Betracht, daß der Kaiser beständig mit zahlreichen unabhängigen Männern und darunter vielen Größen des deutschen wie auch des fremdländischen Geisteslebens im Umgang steht, so wird man zugeben,

daß nicht viele Menschen existieren dürften, die mit der öffentlichen Meinung so regen Kontakt halten, wie gerade Kaiser Wilhelm II.

„Mein Name ist Daase, ich weiß von nichts!“ Der wohl wenig bekannte Ursprung dieser weit verbreiteten Redensart ist folgender: Als ein Jurist namens Viktor Daase in Heidelberg studierte, mußte ein Student, weil er einen andern im Duell erschossen hatte, aus der Mufenstadt fliehen. Mangels einer Legitimationskarte wandte er sich an Viktor Daase um Zuflucht und Hilfe. Nun war jeder Mißbrauch der Studentenlegitimationskarte streng verboten, aber es ließ sich nicht verbieten, die Karte zu verlieren. Viktor Daase verlor sie, jener fand sie, kam glücklich über die Grenze und ließ dann die Karte wieder fallen. Sie wurde gefunden und als verdächtig dem Universitätsgericht überhandt. Zur Untersuchung gezogen, äußerte sich der junge Jurist sofort: „Mein Name ist Daase, ich verneine die Generalfrage, ich weiß von nichts.“ Aus dieser Aussage, die damals in Heidelberg rasch bekannt wurde und bald die Kunde durch Deutschland machte, ist mit Beglaffung des juristischen Charakters die bekannte Redensart entstanden: „Mein Name ist Daase, ich weiß von nichts.“

Dito, dito. Die jungen Kaufleute, die ihr Brot tagsüber in großen Geschäften der City von London verdienen müssen, wohnen fast alle in den weit entlegenen Vorstädten, aus denen sie des Morgens mit Dampfstraß, Omnibus oder Pferdebahn, nach den Stätten ihrer Wirksamkeit kommen. Genaueste Pünktlichkeit ist daher nicht immer möglich und die meisten Prinzipale gewähren ihren Angestellten auch eine gewisse Gnadenfrist. Eines der größten Schiffsgeschäfte hat angeordnet, die zu spät kommen, in einem dazu aufgelegten Buche wenigstens die Ursache ihrer Unpünktlichkeit angeben müssen. Der erste der Spätkommenden beginnt nun meistens mit den Worten: „Zugverspätung“, „Omnibuspferd gestürzt“, oder wie der Fall gerade liegen mag, und die anderen setzen dann darunter ebenso regelmäßig ein „Dito“. Und so gewöhnt sind sie an diesen formellen Eintrag, daß sie sich kaum je die Mühe nehmen, nachzusehen, was für eine Entschuldigung am Kopfe der Liste steht. Eines Morgens nun schrieb der erste Ankömmling gewissenhaft die Worte nieder: „Frau betam Zwillinge“, und zu seinem äußersten Erstaunen fand der Chef diese außerordentliche Entschuldigung die ganze Liste abwärts prompt „geditot“.

Allerlei Könige. Aus Bukarest wird geschrieben: Vor kurzem besuchte König Karol die nördliche Moldau. Auf der Reise fand in jeder Station großer Empfang und Vorstellung statt. In Maraschewski stellten sich die Honoratioren ebenfalls vor. Darunter war auch der Direktor einer dortigen Fabrik namens Karl König. Er verneigte sich und sprach:

„Karl König.“

Darauf die prompte Antwort des Souveräns:

„Und ich König Karol.“

Eine originelle Verwechslung, die auf dem nämlichen Gleichklang beruht, ereignete sich hier vor einigen Jahren. Die Fürstin von Bied, die Mutter der Königin, lag in Reuwid schwer krank darnieder. Königin Elisabeth war ans Krankenbett der Mutter geeilt und berichtete dem Gatten täglich den Zustand der Patientin. Da eines Tages erhält ein Bukarester Kaufmann namens König ein wunderliches Telegramm. Adressiert war es richtig: „König Bukarest.“ Der Inhalt war ihm rätselhaft, denn es lautete: „Mutter Gottlob besser, hat Milch zu sich genommen. Darauf geschlagen. Elisabeth.“ Offenbar lag ein Irrtum vor, das Telegramm war an eine falsche Adresse geraten. Der Bote wurde schleunigst zurückgerufen, und man gab ihm das Telegramm mit dem Bemerkten zurück, es betreffe vielleicht den Herrn König aus der Strada Lucaei. Das Telegramm wanderte nun von einem „König“ zum andern, bis endlich jemand auf die richtige Idee kam, es handelte sich wohl um den wirklichen König. Der Post war kein Bortwurf zu machen, denn die Abfenderin hatte, wie erwähnt, adressiert: „König Bukarest“, ohne zu bedenken, daß Rumänien zwar nur einen König, Bukarest aber mehrere Könige hat.

Die Zeitung ist die beste Lebensgefährtin: Sie ist ganz dein — und bringt doch keine Schwiegermutter mit. Sie weiß mehr als du — und will doch nie das letzte Wort haben. Sie ist dir unverbrüchlich treu — und verlangt nicht mal jeden Monat einen neuen Hut. Sie jagt dir, wann's Theater anfängt — und will doch nicht mitgenommen werden. Sie liegt täglich in deinen Armen — und doch kannst du dich jeden Ersten von ihr scheiden lassen.

Wuchstäblich ein Zugzug. Der Nordexpresszug Wirballen-Berlin-Ostende trug dieser Tage ohne einen einzigen Fahrgast in Marienburg in Westpreußen ein und fuhr auch leer weiter.

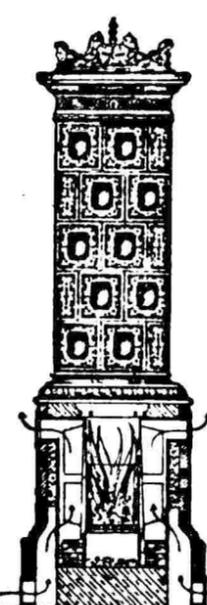
Der Tag der Jäger. Sankt Hubertus, der Schutzpatron der Jäger, hatte am 3. November seinen Gedentag. Er ist ihm seit hundert Jahren von Jahren geweiht und ihm zu Ehren finden überall, wo das Weidwerk gepflegt wird, die Hubertusjagden statt. Die Feiertage des Hubertustages ist in Ost- und Norddeutschland weniger bekannt, desto mehr aber in Frankreich. In Frankreich versammelten sich besonders früher die von der grünen Farbe an diesem Tage zu fröhlichen Weidmannsfeiern. Man nahm die Feiertage so ernst, daß man sie auf den Edelstein mit kirchlichen Andachten in den Kapellen begann, und sogar die Meuten feierlich weihte. Das Weißen der Hunde mag es mit sich gebracht haben, daß Sankt Hubertus beim Landvolk als Schützer und Helfer gegen Hundswut galt. Hubertusjagden hält man auch noch heute ab. Für den Weidmann ist der 3. November jedenfalls ein Tag der hellen Freude, an dem er sich ganz dem Jagdheiligen verschreibt. Heißt doch ein alter Spruch: „Am 3. November, trotz Wintersturm und Eis, soll jeder ziehn zu Holze, der um das Weidwerk weiß!“ Die Hubertusjagd ist sehr alt. Sie schreibt sich von Hubertus, dem Bischof von Lüttich her, der im 8. Jahrhundert gelebt hat. Der fromme Herr war im Nebenamt ein leidenschaftlicher Jäger. Der Historie nach wurde er aber, als er am Charfreitag jagte, durch die Erscheinung eines Hirschen, der zwischen einem goldenen Geweih ein strahlendes Kreuz zeigte, betarrt betroffen, daß er von nun an seiner Jagdpassion entsagte! Sein Andenken blieb in den Kreisen der Jäger in hohem Ansehen und er wurde ihr Schutzheiliger. Zu Ehren des Hubertus sind im Laufe der Zeit drei Ritterorden gestiftet worden: der eine 1416 von einer französischen Rittergesellschaft und 1816 durch Ludwig XVIII. erneuert, bis er 1830 nach der Juli-Revolution mit den anderen Orden das Zeitliche segnete; ferner ein gegen Ende des 18. Jahrhunderts erloschener Jagdorden, gegründet 1723, und vor allem der berühmte bayerische Hubertusorden mit seiner malerischen Ordenstracht, die der unglückliche König Ludwig II. auf der Bahre trug, der älteste und vornehmste Orden Baierns!

Bauunternehmung
Anton Seharman & Co.
= POLA =
 Via Campo Marzio Nr. 1
 übernimmt alle wie immer vorkom-
 menden Arbeiten sowie
Reparaturen, Neubauten
 aller Art, Geschäfts- und Fa-
 milienhäuser, Villen- und
Wirtschaftsbauten.
Solide Arbeit und billige Preise

Banca popolare Goriziana
Agenzia di Pola.

1. Skontiert direkte und domizilierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. - Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrente gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation. 12

≡ Niederlage. ≡
 von
Kachelöfen, Kaminen, Spar- und
Maschinenherden
 der Firma
Josef Potocnik - Pola
 Spezialität
Dauerbrand-Kachelöfen,
Heizungs-Multiplikatoren,
Kachelöfen, Automaten



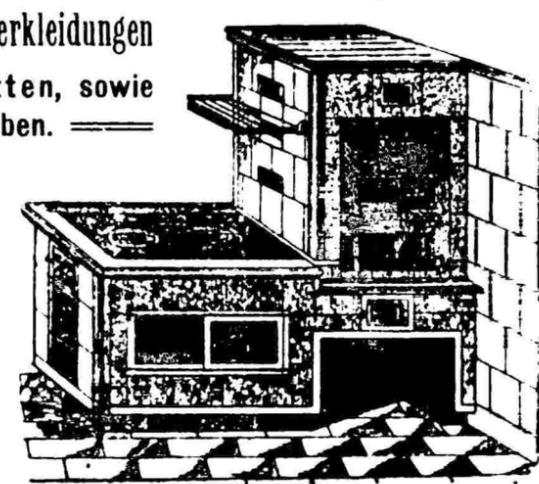
Gegründet im Jahre 1830

G. CUZZI - POLA
 (HOTEL DE LA VILLE)
DEPOT
 Pilsner Bier des Sorgendorfer Bier
 aus der Genossenschafts-Brauerei in Pilsen aus der Brauerei der Grafen Thurn in Bleiburg

Niederlage des „Neudorfer Sauerbrunn“ bei Karlsbad
 ärztlich empfohlenes und vielfach prämiertes Mineralwasser.

Weingroßhandlung
 mit rohem Lager naturrechter Istrianer, Österreicher u. Dalmatiner Weine.
 Spezialität: Lissaner Opollo, Vermut u. Marsala, verschiedene Flaschenweine, Champagner etc. alles zu mäßigen Preisen franko Wohnung, bezw. Bahn- oder Schiffstation Pola.
 Weinmuster werden franko zugeschickt.

Gas-Kachelöfen und Gas-Kamine
 Küchensparherde für Gas- und Kohlenheizung
 Badewannen und Wandverkleidungen
 Klinker- und Mosaikplatten, sowie Pflasterung derselben.
 Patent-Kaminaufsätze
 Lager von Email-Kacheln, Wandfliesen, blauen Nuthenkacheln für Sparherde und Verkleidungen.



Verkaufszentrale:
 Via Sergia Nr. 33
 Lagermagazine: Corsia Francesco Giuseppe Nr. 6.

ENRICO PREGEL
 (protokollierte Firma)
 21 Via Sergia - POLA - Via Sergia 21

Größtes Lager
 von
Galanterie- und Herren-Modewaren,
 Sport-, Reise- und Toilette-Artikeln.

Tägliche Ankunft
 moderner Neuheiten in Chinasilber, Kaiserzinn, Kupfer, Bronze, Holz, Leder, Keramik, Glas etc. etc.

Alpakka- u. Chinasilber-Waren der Berndorfer Metallwarenfabrik ARTUR KRUPP, Berndorf, werden zu Original-Fabrikpreisen verkauft.

Hallooo!!

Frischer Transport!

In kolossaler Auswahl sind soeben angelangt:

Englisch karierte Sakkoanzüge, Raglans „Hamespons“ mit neuer Manschette, feine Ulster und Ueberzieher, karierte und einfärbige, sowie Double- und gefütterte. Ferner Phantasie-Gilets höchst à parte. Offiziers- und Zivilregentmäntel „Patent“ Wetterkrägen, Jagd- und Touristen-Anzüge mit Stehbrust, sowie Knaben- und Kinderkleider in allen Größen etc. etc.

Mit Hilfe meiner langjährigen Fachkenntnisse, welche ich beim Zusammenstellen meiner Ware in jeder Richtung hin ausnütze, bin ich in der angenehmen Lage, sämtliche Artikel sehr solid gearbeitet zu liefern und um **20%** billiger als die Konkurrenz zu verkaufen.

Für tadelloses Passen und schneidige Façon bürgt
Arnold Brassers' Nachfolger
ADOLF VERSCHLEISSER
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten Oesterreichs
POLA.